

Das Bildungsziel des Gymnasiums in anthropologischer Sicht

Autor(en): **Krömler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 11: **Beiträge zu einer Reform des Schweizer Gymnasiums**

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Privileg einmal nicht mehr hat, dann erst wird man wissen, was die Matura von einst bedeutete. Aber jeder Wert verlangt auch seinen Preis. Der «Preis», den diese unbeschränkte Anerkennung

kostet, ist die Beschränkung in der Wahl der Ausbildungswege. Darüber denke man nochmals nach, bevor man endgültig Bestehendes und Ererbtes preisgibt.

Das Bildungsziel des Gymnasiums in anthropologischer Sicht

Hans Krömler

Jeder, der heute für die Mittelschule eine Verantwortung trägt, stellt fest, daß eine Vielfalt von Geschehnissen und Problemen in vielen Kanälen auf Lehrer und Schüler zufließen, daß die Bildungsinhalte stark anwachsen, daß die Öffentlichkeit, aber auch Fachkreise nach einem neuen Gleichgewicht der Fächer, nach neuen Bildungsinhalten, ja sogar nach neuen Fächern – wie Philosophie, Wirtschafts- und Sozialkunde, Politologie usw. rufen.

Da kann die Gefahr werden, daß der Mensch, in diesem Falle der zukünftige Akademiker, von der *Bedürfnisfrage* her einseitig «verplant» wird. So hört man, man benötige, man brauche so und so viele Akademiker für bestimmte Arbeits- und Lebensbereiche, für die Forschung, die Technik und Verwaltung, die öffentliche Meinungsbildung. Man verlangt mehr und mehr, daß der Schüler ein Leistungstyp werde. Die leistungsorientierte Gesellschaft legt Wert darauf, daß der zukünftige Akademiker in ihr eine Leistungsfunktion übernehme.

Selbstredend benötigt die heutige Gesellschaft so und so viele Akademiker aus bestimmten Berufsgruppen, wie dies die Berichte Schultz und Labhardt gezeigt haben. Dafür muß eine ausgedehnte Bildungsplanung einsetzen. Dies darf aber nicht so weit führen, daß der Schüler rein pragmatisch «auf das spätere Bedürfnis hin» ausgebildet und erzogen wird. Das würde sein Menschsein gefährden und verstellen.

So stellt sich mehr und mehr die Frage nach der «Mensch-Werdung» des Menschen in der neuen Bildungsgesellschaft. Damit wird eine Urfrage, die anthropologische Frage nach dem Bildungs- und Erziehungsziel des Gymnasiums, überhaupt gestellt. Ihr darf nicht ausgewichen werden.

Ziel aller Bildung und Erziehung muß immer sein der Mensch selber, seine *Persönlichkeitswerdung*, die Erfüllung und Verwirklichung dessen,

was das Menschsein ausmacht. Nur wenn der Mensch weiß, was Menschsein bedeutet und wozu es verpflichtet, wird er fähig zur Bewältigung der großen Weltaufgaben, frei für die Entscheidung, offen für die Reflexion, kritisch für die Analyse und Stellungnahme. Wer diese Dimensionen wirklich erfaßt und ernst nimmt, der begründet und verwirklicht in seinem Leben einen *christlichen Humanismus*, der sich und andere zur Verantwortung an sich, am Mitmenschen und an der Welt führt und erzieht.

Fragt man sich, wie in Schule und Erziehung im Sinne des christlichen Humanismus das wirkliche Menschsein zur Entfaltung gebracht werden kann und soll, treten *vier wesentliche Aspekte des Menschen und des Menschseins* ins Gesichtsfeld. Diese vier Aspekte des Menschen müssen in Schule und Erziehung zur Entfaltung gebracht werden.

I. Vier Aspekte des Menschseins

Ein erster Aspekt ist sein Selbstsein

Der Schüler, der schon als Kind Person ist, muß mehr werden als das, was er schon ist, eine einmalige, unaustauschbare, unwiederholbare Persönlichkeit. Alle seine Anlagen sollen entfaltet und gefördert werden. Dies ist eine lebenslängliche Aufgabe und hat zur Folge, daß die Person nicht einer Sache untergeordnet werden darf, auch nicht bestimmten Bildungsinhalten, sonst besteht die Gefahr, daß er von außen manipuliert wird.

Ein zweiter Aspekt ist sein Mitsein

Der Mensch ist ein gemeinschaftsbezogenes Wesen, nicht nur individuelles Selbstsein, d. h. er bedarf zur Entfaltung seiner Kräfte und Fähigkeiten der Hilfe und des Raumes der Gemeinschaft. Dies darf aber nicht zu einer totalen Sozialisierung des Menschen, zur «Verplanung» des Individuums führen. Er würde sonst zu einer bloßen

Funktion. Ein- und Unterordnung in die menschliche Gesellschaft, Dienst an der Welt der Armen, Einübung mitmenschlicher Verhaltensweisen erfordern, daß mit den sozialen Anlagen auch die sittlichen Anlagen entfaltet werden. Auch hier rühren wir an Probleme, die der einzelne wieder nur von seinem Gewissen und als Christ oder nach seiner weltanschaulichen Bildung lösen kann. Für unser Profil heißt das: Nur wenn ein Mensch weiß, welche Sendung und Aufgabe er im Gesamt der heutigen Welt zu erfüllen hat, wird der Dienst an der Dritten Welt für ihn einsichtig werden.

Ein dritter Aspekt ist das In-der-Welt-Sein des Menschen

Jeder Mensch steht von Natur aus im Gesamtzusammenhang der Welt drin, er ist verbunden mit allem Lebendigen, dem Naturganzen und dem Kosmos, er soll lernen, die Natur zu erleben und zu beherrschen.

Die Gefahr ist nun, daß er von der technisierten Welt angefordert wird, daß er einseitig «ausgebildet» wird für Wirtschaft, Technik und Verwaltung, daß er einseitig auf den «homo faber» eingeengt wird.

Wesentlich ist aber, daß im jungen Menschen gegenüber diesen Aufgaben eine Arbeits- und Werkgesinnung, eine Arbeitshaltung und ein Arbeitswille geschaffen wird; nur so kann er die *ethischen und sittlichen* Probleme und Aufgaben, welche die Übermacht der Technik stellt, bewältigen.

Ein vierter Aspekt ist das Über-sich-hinaus-Sein des Menschen

Wenn Bildung die Aktivierung *aller* Wesensanlagen besagt, so muß auch die Transzendenz ihren entscheidenden Platz im Bildungsprozeß einnehmen. Darum wird Gewissen und Glaube, letzte Sinndeutung des Lebens, Sittlichkeit und Religion eigentliche Grundlage jeder Erziehungs- und Bildungsarbeit.

Die Gefahr besteht auch hier, daß der Mensch einfach als produzierendes Wesen (als homo faber), als pragmatisch-technisches Wesen gesehen und das Über-sich-hinaus-Sein ausgeklammert oder reduziert wird.

II. Versuche, dieses Ziel fragmentarisch zu umschreiben

Das Erziehungs- und Bildungsziel könnte so umschrieben werden, wie es in folgenden *Fragmen-ten* und Kurzfassungen zum Teil geschieht:

Konzilsdekrete:

«Die wahre Erziehung erstrebt *die Bildung der menschlichen Person* in Hinordnung auf ihr letztes Ziel, zugleich aber auch auf das Wohl der Gemeinschaften, deren Glied der Mensch ist und an deren Aufgaben er als Erwachsener einmal Anteil erhalten soll.»
Erz.-Dekret 1a

«Unter allen Erziehungsmitteln hat die Schule eine ganz besondere Bedeutung, weil sie kraft ihrer Mission die geistigen Fähigkeiten in beharrlicher Mühe heranbildet, das rechte Urteilsvermögen entwickelt, in das von den vergangenen Generationen erworbene kulturelle Erbe einführt, den Sinn der Werte erschließt und auf das Berufsleben vorbereitet...»
Erz.-Dekret 5a

«Alle diese offenen Möglichkeiten (Bücher, Kommunikationsmittel, Arbeitszeitverkürzung, Tourismus usw.) aber vermögen eine volle kulturelle Erziehung des Menschen nicht zu verwirklichen, wenn man sich nicht gleichzeitig gründlich mit der *Bedeutung* von Kultur und Wissenschaft für die menschliche Person befaßt.»

Kirche in der Welt 61d u. 5a

Art. 7,4 der MAV vom 22. Mai 1968

«Die Maturitätsschule soll *gebildete Persönlichkeiten* formen, die zu *gemeinsamer Arbeit* fähig und die sich als *Glieder der Gesellschaft* ihrer menschlichen und staatsbürgerlichen Verantwortung bewußt sind. Ein den kulturellen Grundlagen der mehrsprachigen Schweiz verpflichteter und zugleich *weltoffener Geist* soll im Leben der Schule wirksam sein.»

Werner Hartkopf: Hat die deutsche höhere Schule noch ein Bildungsziel, in Der Bildungsauftrag des Gymnasiums, Frankfurt am Main 1968, S. 89 f.

«In jeder Erziehung, also auch an den öffentlichen Schulen, müssen alle Komponenten der Erziehung im weiteren Sinne enthalten sein: Die Erziehung im engeren Sinn, die charakterliche, sittliche Formung, das Einbeziehen des jungen Menschen in das Ethos der Kulturwelt, in die er hineinwächst, die Ausbildung, das Übermitteln der Kenntnisse, Fertigkeiten und Kulturtechniken, ohne die man als Erwachsener seinen Platz als Glied der Gesellschaft nicht ausfüllen kann, *die Entfaltung der jedem jungen Menschen mehr oder weniger weit mitgegebenen Anlagen und der in ihm schlummernden geistigen und*

körperlichen Fähigkeiten zu voller Funktionsbereitschaft und das Schaffen der Grundlagen für eine produktive, schöpferische Mitgestaltung an der Kultur. Auf dem vierten Moment, dem eigentlichen Bildungsmoment, hat – auch wenn es in allen Schularten mitschwingen muß – vor allem in den Gymnasien der Akzent zu liegen, und zwar einfach deshalb, weil eine gewisse geistige Reife erreicht und entsprechende Voraussetzungen an vorangegangener Ausbildung erfüllt sein müssen, ehe man sich den im Begriff der Bildung liegenden Zielsetzungen bewußt und intensiv zuwenden kann. Das aber heißt, daß wir auch in unserer so dynamischen Zeit die höhere Schule auf eine allgemeine Bildungszielsetzung verpflichten können, die, da sie im modernen, durch Wissenschaft und Philosophie gewonnenen Menschenbild verankert ist, nicht der schnellen Veränderlichkeit der anderen Kulturmomente unterliegen kann und so der Gymnasialbildung eine relativ stabile Grundlage zu geben vermag.»

Manifest des SchwStV:

«Bildung besteht in der Formung der Persönlichkeit, die zur Selbstreflexion, zur kritischen Analyse der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse und zur Umsetzung dieser Kritik in die politische Wirklichkeit befähigt . . .

Bildung ohne unmittelbaren Nutzen im Produktionsprozeß hat den Vorrang vor der gesteigerten Produktion von Spezialisten.»

Deutsches Institut für Bildung und Wissen, Gesamtplan, S. 5, Zit. in Zum anthrop. Gehalt unserer Bildungspläne, Münster 1965, S. 25 ff.

Ziel der Erziehung und Bildung ist: «Der Mensch, der im Ringen um ein richtiges Verhältnis zu Gott, zu den anderen Menschen und zur Welt eine Haltung gewonnen hat, aus der heraus er im Leben und Handeln der Wirklichkeit gerecht wird und so in einer jeweils einmaligen Verwirklichung zu einer Vollendung seiner selbst kommt.»

Hermann Hugenroth in Erbe und Auftrag, Ein Beitrag zur Diskussion über humanistische Bildung in heutiger Sicht, Frankfurt am Main 1959, S. 11 f.

«Ohne Frage gehört zur Bildung unserer Jugend die genaue Kenntnis der Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten unserer modernen Arbeitswelt. Noch notwendiger aber ist der Wille zur Meiste-

rung der Dualismen und zur Selbstbehauptung... Die Jugend muß sehr deutlich erkennen lernen, welche Triebkräfte das Prädikat «Böse» verdienen und ihre Gegenkräfte herausfordern. Sie darf Entwicklungen, die sicherlich nicht rückgängig zu machen sind, nicht als nur aus der Sache notwendig gesehen hinnehmen, sondern beurteilen lernen aus der Sicht christlicher Offenbarung, Heils- und Menschenlehre, die auch allein die Mittel bereit halten für die Wahrung des Humanum in dieser Welt und auch ein Bildungsideal unverrückbar hochhalten, das sich findet im Bild des Logos, der Fleisch wurde – ein Bildungsideal, das ein wenig konkreter ist, als das eben antithetisch herangezogene. *Nach dem Bilde des fleischgewordenen Logos hat der Mensch zu seinem Selbstsein zu finden gerade in unserer Zeit der wachsenden Ansprüche des Kollektivs...* Das Suchen nach dem eigenen Selbst bedeutet nicht eine anachronistische, ins Zeitalter der Individualkultur gehörige Menschheitsregung, sondern einen bitter notwendigen Akt der Selbsthilfe und Selbsterhaltung im Sinne des Individuums und der Gemeinschaft. Es bedeutet nicht den Anspruch und die Auswirkung eines Bildungsprivilegs und Streben nach geheiligtem Innenbezirk unter dem Motto «Odi Profanum vulgus et arceo», in dessen Besitz man mit gönnerhafter Überlegenheit auf die bildungslose Masse herabschaute und in stolzem Selbstbewußtsein «Weihehandlungen des Geistes zelebrierte», sondern *die Suche nach dem Selbst ist ein Ringen um das Verständnis und die Erfüllung der eigenen Person, die sich konstituiert weiß in einer totalen Seinsabhängigkeit, nämlich der von Gott, und in diesem Wissen vor jeder Überheblichkeit und Selbstsucht gesichert ist durch die Anerkennung der gleichen hohen Seinsabhängigkeit aller Mitmenschen. Nur aus solchem Personenverständnis kann Mitverantwortung erwachsen für den Mitmenschen und damit die Voraussetzung für sozialen Frieden und Menschheitsverständigung schlechthin.»*

Rudolf Löbl in Alte Sprachen in neuer Zeit, Frankfurt am Main o. J., S. 27 f.

«Die Entwicklung von Naturforschung und Technik ist im Lebensgefühl des modernen Menschen mit diesen beiden Worten verbunden. Nicht nur übt der Mensch heute Macht aus, er ist auch seinerseits den Mächten von Technik, Wirtschaft und Gesellschaft ausgeliefert. Er droht

ihnen zu unterliegen und in der Hingabe an sie sein eigenes Wesen zu verlieren. Die größte Aufgabe, die unser wartet, von der aber noch kaum geredet wird, ist die Entwicklung einer Souveränität des Geistes den wissenschaftlichen, technischen Möglichkeiten gegenüber.»

G. Bohne, zit. in Zum anthropologischen Gehalt unserer Bildungspläne, S. 25

Ziel der Erziehung und Bildung ist: «Der in seinem Gewissen an Gott gebundene, dem anderen

Menschen gütig zugewendete und seine Sache beherrschende Mensch.»

Alle diese Überlegungen und Aussagen mahnen zur Besinnung, der sich alle Verantwortlichen stellen sollten, soll der Mensch, der wahrhaftige «innere» und «ganze» Mensch, gerettet werden. Vielleicht wäre es gerade eine Aufgabe unserer Internatsschulen, die in manchen Teilen eine Chance haben, den Menschen ganzheitlich zu erziehen und zu bilden, hier den anthropologischen Akzent klar zu setzen.

Das Achtklassengymnasium als Ideal- und Normalfall

Anton Achermann

Die These beweisen hieße Wasser in den See tragen – lebten wir nicht in einer pragmatistischen und geschichtslosen Zeit! Das so bedrohte Achtklassengymnasium will ich verteidigen auf Einladung des Schriftleiters, aus Verantwortung für die Kultur, in Liebe zur Jugend.

Gemeint ist das nach vier oder fünf Primarklassen beginnende Gymnasium Typ A und B.

Ein letztes Prolegomenon: Es ist nicht redlich, glauben zu machen oder glauben zu lassen, die MAV 1968 nötige in irgend einem Kanton zur Kürzung der Typen A und B.

Normalfall im deutschen Sprachgebiet

In der Bundesrepublik und in Österreich gibt es nur neunklassige Gymnasien. Dort hält man nach gründlichem Studium und ausgiebiger Diskussion – die Hitlerzeit hatte gekürzt – an den neun Jahren fest, hier hat man nach vierzigjährigem Kampf im Herbst 1962 auf neun Jahre verlängert.

Von den achtklassigen Schweizer Gymnasien nenne ich die Internatsschulen Einsiedeln, Engelberg, Sarnen und Stans, die Kantonsschulen Aarau, Basel, Bern und Luzern. Erwähnt sei noch G. P. Landmann vom Basler Gymnasium, der für den langsamen Schülertyp neun Jahre vorschlägt.

Die Stimme der Zeit

Weltweit ist heute der Trend nach verlängerter Bildung; wie Pilze schießen Schulen mit solchem Ziel aus dem Boden. Das österreichische Gymnasium habe ich erwähnt. Jetzt als Beispiel das

Schulwesen des Kantons Luzern. Theologische Fakultät und Lehrerseminar hat man auf fünf, die Sekundarschule auf drei, die Primarschule auf acht Jahre verlängert (1970 soll das neunte Schuljahr kommen), die alte Bürgerschule mit zwei Kursen zu 60 Stunden hat man zur dreijährigen Fortbildungsschule mit je 80 bis 100 Stunden ausgebaut. Anachronistisch – und wertblind muß sein, wer ausgerechnet das allgemeinbildende Gymnasium verkürzt, da wir doch ob dem Spezialistentum in Wissenschaft und Leben bald nur noch geistig verzweigte Menschen haben.

Auch zeitgeschichtlich gesehen ist das Achtklassengymnasium der Normalfall. Idealfall aber ist es, weil es der Idee des Gymnasiums entspricht: Sprachschule und Brücke aus der Vergangenheit in die Zukunft.

Das Gymnasium als Sprachschule

Menschwerdung ist, weitgehend, Sprachwerdung; so muß das Gymnasium vor allem Sprachschule sein. Die Sprachen sind, nach einem von Luther übernommenen Goethewort, die Scheide, darin das Schwert des Geistes steckt. An den Texten experimentiert und erfährt der Geist sich selbst: «Die Welt des Logos», sagt Martin Buber* von seinem Übersetzen, «der Logos tat sich mir auf, verdunkelte sich, erhellte sich, verdunkelte sich wieder».

* Für seine Großmutter war «ein sprachlich zentrierter Humanismus der Königsweg der Erziehung».